„

**Sorge um den Frieden in der Welt**

Die Kriege in der Ukraine, im Nahen Osten und die angespannten weltweiten politischen Beziehungen lassen uns mehr als sonst, sorgenvoll auf das blicken, was auf uns erwartet.

Kommt noch hinzu, dass wir als Kirche z. Zeit so mutlos auftreten.

Wenn wir dann noch auf darauf schauen, wohin sich unser Land entwickelt, es ist zum Verzweifeln!

*„Stopp,“* wehrt sich Gott sei Dank mein inneres Ich gegen dieses düstere Untergangszenario.

*„Du“*, rüttelt mich meine innere Stimme wach, „*Du hat doch seit jeher gerne von der Kanzel schwarz-gesehen.*

*Du bist dabei wahrlich keine Ausnahme gewesen.*

*Das gehört fast schon zur DNA der Kirche.*

*Was hat es gebracht?*

*Außer dass man den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht, hat es die Welt nicht verbessert.“*

Wir stecken mittendrin in einem weltweiten Dilemma.

Das macht vor den Kirchentoren nicht halt.

Wir wissen nicht mehr so eindeutig wie bisher, wie Frieden gelingt.

Wir wissen nicht mehr, wie wir eine gerechte Weltordnung zustande bringen und sie bewahren können.

Alles, was wir bisher meinten, so wird, so muss es gehen.

Das hat sich plötzlich in Luft aufgelöst.

Gott sei Dank erinnert sich der Beter von Psalm 16 daran, dass Gott nicht ratlos ist.

Er kennt einen Weg, den er uns in diesen schwierigen Zeiten gehen wird

„Du tust mir kund den Weg zum Leben“, erinnert uns Psalm 16, wohin uns Gott führt.
(Psalm 16,11)

Es gibt für Gott keinen Grund für uns - für die Kirche aufzugeben und zu resignieren.

Trotzdem, wir sind verunsichert.

Wir fragen uns, was hat Gott mit mir - mit uns - vor?

Liegen wir richtig, mit dem – was wir denken und planen?

Werden wir als Kirche – werde ich - noch gebraucht?

Macht es Sinn, mit dem wenigen, was ich an Kraft verfüge, mich für diese Welt einzusetzen?

Ernüchtert stellen wir fest, in jedem von uns Menschen ist beides zu finden: Das Gute und das Böse.

Diese Gegensätze streiten unaufhörlich in uns Menschen.

*„So gut kenne ich mich inzwischen auch, dass ich alles besser machen möchte, als es mir letztendlich gelingt.*

*Dazu muss ich nicht in den alten biblischen Schriften lesen*,“ höre ich mich skeptisch, mit mir selbst reden.

Doch es lohnt sich, widerspricht mir der Beter von Psalm 16.

*Solange du nur deinen eigenen Weg suchst, läufst du Gefahr dich zu verlieren.*

Mach dich mit Gott auf den Weg.

Seine Liebe zu uns Menschen zeigt dir und uns allen den Weg.

Auch wenn im Augenblick es viele versuchen, uns einzureden:

Hass kann kurzfristig beleben und alles durcheinanderbringen – aber er bringt uns nicht weiter – er hat kein Ziel, das etwas Gutes bewirkt – er ist nur hässlich.

Groll zu hegen – gegen Gott – gegen Menschen, die uns wehtun, gegen das Leben, weil es nicht gut mit uns meint – befriedigend nur für eine kurze Zeit.

Grollen verhärmt.

Alles wird sinnlos.

Mag sein, Böse zu sein, macht zuerst richtigen Spaß.

Meist nicht lange!

Streit zermürbt! – zuallererst mich selbst – und dann alle, die mit mir zu tun haben.

Gemein zu sein, macht einsam.

Diese traurige Liste will nicht enden, die anscheinend unseren Weg in die Zukunft vorzeichnet.

Dieser Weg ist nicht der Weg, der uns zum Frieden führt.

Tatsächlich trifft es zu: Es ist nicht alles gut, was uns als Menschen auszeichnet.

Aber es ist nicht alles so schlecht, dass Gott grundsätzlich an uns Menschen verzweifelt.

Trotz allem, was am Menschsein alles andere als gut ist, findet Gott Wege, die uns guttun.

Es geht gar nicht so sehr um das hehre Ziel, die Welt vor uns selbst und allem Bösen zu retten.

Zuallererst rettet Gott uns selbst.

Frieden tut zuerst mir selbst gut und heilt, was in mir zerbrochen ist.

Eine friedliche Gesinnung, die von mir auf andere ausstrahlt, die heilt, und führt uns Menschen zusammen.

Wir lernen von Gott und von Jesus: Wir können die Welt nicht retten.

Dafür reichen unsere menschlichen Kräfte nicht.

Aber wir hoffen.

Wir träumen mit Gott gegen alle Vernunft von einem Weg, der uns den Frieden schenkt.

Wir vertrauen uns der Liebe von Gott zu uns Menschen an.

Denn die Liebe war es, die Jesus aus dem Himmel zur Erde getrieben hat.

Jesus hat uns im Namen von Gott nicht den Krieg, sondern den Frieden erklärt.

Wir spüren an Jesus den langen Atem von Gott, wenn es um seinen Frieden bei uns Menschen geht.

Deshalb werden wir nicht müde vom Frieden zu träumen, und ihn heute und an jedem neuen Tag zu leben.

*Du, Gott, Du tust mir kund den Weg zum Leben!*

*(Psalm 16,11)*

*Amen!*

*Pfarrer i.R. Johannes Bröckel; Stuttgart im Februar 2025*